

SAMLUNGSÜBERGREIFEND

# Dokumentieren, was Geschichte erzählt

Zur Erschließung historischer Sammlungsräume

Von Claudia Rapberger

Beim Betreten des Naturalienkabinetts im Stift Seitenstetten scheint die Zeit stillzustehen: Die Deckenmalerei, blau gefasste Vitrinen und verzierte Konsolen voller Muscheln, Schnecken, Mineralien und Gesteine vermitteln den Eindruck unberührter Barockpracht. Doch die ersten Monate des Projekts „Sammlungswissenschaftliche Erforschung des Naturalienkabinetts im niederösterreichischen Benediktinerstift Seitenstetten“ zeigen ein anderes Bild.<sup>1</sup> Der Raum lag keineswegs in einem jahrhundertelangen „Dornröschenschlaf“, sondern wurde fortwährend verändert. Seit März 2025 widmet sich ein Projektteam des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften (ZMSW) und der Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) diesem historischen Sammlungsort. Die Bearbeitung folgt einer sammlungswissenschaftlichen Herangehensweise, der ein interdisziplinäres Forschungsinteresse zugrunde liegt. Dieser Beitrag liefert erste Einblicke in die Projektarbeit hinsichtlich historischer und dokumentarischer Fragestellungen.

## DIE HISTORISCHEN SAMMLUNGSRÄUME IM STIFT SEITENSTETTEN

Im ersten Stock des Südtrakts des Benediktinerstifts Seitenstetten befindet sich ein aus zwei Zimmern bestehendes Raumentsemble.<sup>2</sup> Beim Betreten eröffnet sich zunächst ein schmal gehaltener Vorraum, den dunkle Holzkästen sowie eine Deckenmalerei zieren. Der Raum wird zudem durch zwei weitere Türen erschlossen, die sich mittig, jeweils ost- und westseitig, befinden. Während die linke Türe in die prunkvolle Stiftsbibliothek führt, bildet die rechte den Eingang in einen nicht minder eindrucksvollen Bereich: das sogenannte Naturalienkabinett. Den Raum ziert ein mit Putti gestaltetes Deckenbild und die mit Nussholz furnierte Vitrinenkästen schmiegen sich an die Raumschale an. Sie verleihen dem Sammlungsort eine einladende Wirkung und eröffnen unzählige Blicke auf eine Vielzahl von naturhistorischen Sammlungsobjekten. >>

Das gegenüber dem Eingang platzierte Porträt von Abt Dominikus Gußmann (1704–1777, reg. ab 1747) fällt unmittelbar ins Auge. Unterstützt durch den Stiftskämmerer Pater Joseph Schaukegl (1721–1798) ließ er das Naturalienkabinett in den 1760er-Jahren errichten. Schaukegl hatte in Wien Architektur studiert und bestimmte die Bau- und Kunsttätigkeit des Stifts maßgeblich.<sup>3</sup>

### HISTORISCHE QUELLEN UND DOKUMENTATIONSGRUNDLAGEN

Doch wie viel von dem, was wir heute in dem Raum sehen, lässt sich tatsächlich noch im 18. Jahrhundert verorten? Um dieser Frage nachzugehen und die mannigfaltigen Veränderungen, die über die Jahrhunderte stattgefunden haben, zu detektieren, bedarf es einer Spurensuche. Dafür wurde ein Zugang gewählt, der historische Quellenarbeit mit grundlegenden Dokumentationsstandards verbindet. Einerseits soll der ursprüngliche Zustand so gut wie möglich ermittelt werden, wozu die Arbeit mit historischem Quellenmaterial unerlässlich ist, andererseits der gegenwärtige Zustand dokumentiert werden. Ein sorgfältiger Vergleich der beiden Auswertungen kann initiale Hinweise auf Veränderungen geben und zur Identifizierung von Bereichen des Sammlungsraums führen, die es zu historisieren gilt.<sup>4</sup>

Für eine Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte sowie des ursprünglichen Erscheinungsbildes des Naturalienkabinetts führte der Weg zunächst ins Stiftsarchiv. Die dortige Recherche ergab, dass Quellenmaterial vor allem in Form von Rechnungsbüchern, historischem Planmaterial, persönlichen Aufzeichnungen, Korrespondenzen sowie einem Katalog zu der Naturaliensammlung aus dem Jahr 1772 überliefert ist. Bei der genaueren Prüfung dieser Dokumente erwiesen sich insbesondere die Rechnungsbücher als aufschlussreich, da sie präzise Auskünfte über die Phase der schrittweisen Erbauung des Sammlungsraums liefern.<sup>5</sup> Zudem stellte sich der Entwurf für die Möblierung des Naturalienkabinetts, angefertigt von P. Joseph Schaukegl im Jahr 1766, als besonders aufschlussreich heraus.<sup>6</sup> Ein Vergleich mit

dem sechs Jahre später (1772) verfassten Katalog, der die Standorte der einzelnen Objekte verzeichnet, bestätigt, dass Schaukegels Entwurf akkurat realisiert worden war.<sup>7</sup>

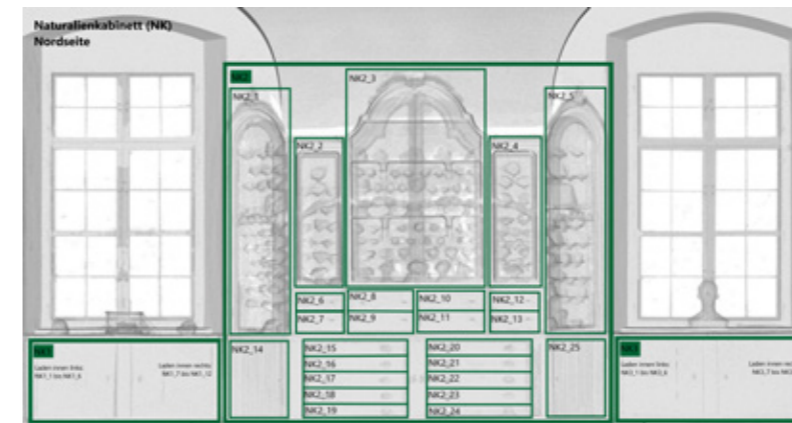
Diese Erkenntnisse schufen die Basis, um einen Vergleich mit dem Ist-Zustand zu ziehen. Dafür war es erforderlich, standardisierte Unterlagen zu erarbeiten: Aus diesem Anlass erfolgten Vermessungsarbeiten, die Anfertigung von Planmaterial und ausgehend davon eine einheitliche Nummerierung des Mobiliars. Zudem entwickelte das Projektteam einen terminologischen Leitfaden. Die Dokumentationsarbeit des Projekts wird auf vielen Ebenen und aus unterschiedlichen kulturwissenschaftlichen Fachrichtungen heraus durchgeführt: Neben der Geschichtswissenschaft setzen auch die Kunstgeschichte sowie Konservierungs- und Restaurierungswissenschaften fachspezifische Schwerpunkte. Diese Unterlagen liefern entscheidende Grundlagen, um alle Mitarbeitenden in der gewählten interdisziplinären Herangehensweise mit den gleichen Orientierungspunkten auszustatten. So legt der terminologische Leitfaden etwa die Begriffe „Naturalienkabinett“ (NK) und „Kunstkammer“ (KK) für die beiden Räume fest. Die Wahl dieser Bezeichnungen basiert auf den ursprünglich verwendeten Termini des 18. Jahrhunderts, die aus den Archivalien herausgelesen werden können. Bei der Nummerierung der Kästen und Laden wurde hingegen nicht auf die historische Zählung zurückgegriffen: Die neu vergebenen Nummern orientieren sich, wie es in der Baudenkmalpflege bei der Erstellung eines Raumbuchs üblich ist, an einer Nordausrichtung und der Leserichtung.<sup>8</sup> So sind die Möbelemente nun von links nach rechts und von oben nach unten nummeriert; jeder Kasten, jede Vitrine und jede Lade erhielten eine Nummer.

### VERGLEICHSPERSPEKTIVEN

Bei der ersten Gegenüberstellung des historischen Quellenmaterials mit dieser Dokumentation fallen bereits einige signifikante Unterschiede zwischen dem Raum in seiner heutigen und in seiner ursprünglichen Erscheinung ins Auge: So zeigt Schaukegels Entwurf von 1766,



Ausschnitt aus dem Entwurf für die Möblierung des Naturalienkabinetts von Pater Joseph Schaukegl, 1766



Nummerierung des Mobiliars anhand fotogrammetrischer Aufnahmen

dass sich neben den doppeltürigen Vitrinen ursprünglich Laden befanden – keine Vitrinen, wie das heute der Fall ist. Ebenso wurden die unter den Vitrinen befindlichen Ladenelemente eindeutig modifiziert. Weiters wird aus den Quellen ersichtlich, dass die Tür, die von der Bibliothek in die Kunstkammer führt, erst nachträglich für die Nutzung der Räume eingebaut worden ist. Diese bauliche Veränderung lässt sich nicht nur konkret auf das Jahr 1761 datieren, sondern veranschaulicht zudem die Umsetzung zeitgenössischer Kompositionen von Sammlungsräumen als nahe der Bibliothek lokalisierte Orte.<sup>9</sup> Zudem konnte festgestellt werden, dass die in die Fensternischen eingebauten Kästen nicht der Entstehungszeit zuzuordnen sind. Sie sind weder in Schaukegls Entwurf verzeichnet noch entspricht ihre Bauart den barocken Arbeiten.<sup>10</sup>

Der hier skizzierte Zugang zur Erschließung historischer Sammlungsräume basiert methodisch auf der Erarbeitung dokumentarischer Grundlagen unter Berücksichtigung von Quellenmaterial. Er veranschaulicht das Potenzial des interdisziplinären Arbeitens als Anspruch der Sammlungswissenschaften. Ziel ist es, vielseitige Fragen für weitere Forschungen anzuregen und die entsprechenden Wissensgrundlagen zu schaffen.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Das Projekt ist am Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften an der Universität für Weiterbildung Krems angesiedelt und wird durch das Bundesland Niederösterreich gefördert.

<sup>2</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Sandra Sam (S. 162–167).

<sup>3</sup> Vgl. Benedikt Wagner: *Stift Seitenstetten und seine Kunstschatze*. Wien 1988, S. 44–48; Ronald Weichsmüller: *P. Joseph Schaukegl – Priester, Künstler und Gelehrter (1721–1798)*. In: *Bayerische Benediktinerakademie (Hrsg.): Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige*, Bd. 89. Ottobeuren 1978, S. 381–471.

<sup>4</sup> Die hier dargestellte Perspektive fokussiert auf bauliche Veränderungen des Mobiliars. Es ist jedoch unerlässlich, ebenso Objektbestände zu evaluieren. Dies ist für eine spätere Projektphase vorgesehen.

<sup>5</sup> Stiftsarchiv Seitenstetten (StAS) 25, Cameral-Raittungen 1761–1772.

<sup>6</sup> StAS 9.2.: Plansammlung, MM100.

<sup>7</sup> StAS 6.4.1.1.: *Museum Historiae Naturalis Monasterii Seitenstettensis, 1772*.

<sup>8</sup> Vgl. Bundesdenkmalamt Österreich (Hrsg.): *Richtlinien für bauhistorische Untersuchungen*. Wien 2018, S. 51.

<sup>9</sup> Beispielfhaft ist Stift Melk zu nennen, vgl. Friederike Klos-Buzek: *Mit Adalbert Blumenschein (1720–1781) durch Niederösterreichs Bibliotheken*. In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich*, N. F. 54/55, 1988/89. Wien 1990, S. 189–244, hier S. 231.

<sup>10</sup> Der auf barocke Möbel spezialisierte Kunsthistoriker Michael Bohr bestätigt diese Beobachtung in seiner Untersuchung der Möbel des Naturalienkabinetts, die er als Werkvertragsnehmer im Zuge des Projekts vornahm. Vgl. Michael Bohr: *Unpublizierter Bericht zur Befundaufnahme des Mobiliars im Naturalienkabinett Seitenstetten (2026)*.

<sup>11</sup> Beim Verfassen dieses Beitrags hat die Autorin DeepL verwendet, um die sprachliche Formulierung zu verbessern. Für den Inhalt ist die Autorin verantwortlich.